

zu sagen: ein mit Herzblut geschriebenes Plädoyer, inspirierend, kompetent und packend zu lesen!

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

BIBELWISSENSCHAFT

◆ **BasisBibel. Altes und Neues Testament. Die Komfortable.** Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2021. (2959) Geb. Euro 59,00 (D) / Euro 60,70 (A) / CHF 61,04. ISBN 978-3-438-00901-2.

Angesichts der zahlreichen, im vergangenen Jahrzehnt erschienenen Neubearbeitungen der klassischen Bibelausgaben ist die Frage berechtigt, warum die Deutsche Bibelgesellschaft eine weitere für notwendig hält. Die Antwort des Verlages läuft darauf hinaus, dass der revidierten Lutherbibel eine Übersetzung an die Seite gestellt werden sollte, die Leserinnen und Lesern unserer Zeit vor allem sprachlich entgegenkommt. Den Anstoß gab die kirchliche Jugendarbeit, bei der man feststellte, dass die Textstruktur der klassischen Ausgaben oft zu kompliziert ist und viele Ausdrücke von den Jugendlichen nicht mehr verstanden werden. Darum entschloss man sich vor etwa 17 Jahren, eine neue Übersetzung zu machen, die sich neben der Treue zum Urtext auch um eine klare und prägnante Sprache in kurzen Sätzen bemüht. In dieser Form sollte sie auch die digitalen Lesegewohnheiten der jungen Generation bedienen. Randnotizen sollten zudem das Verständnis fremd gewordener Wörter und Sachbegriffe ermöglichen.

Jetzt liegt die vollständige Bibel in mehreren Aufmachungen vor, dem Rezensenten steht eine „Komfortable“ zur Verfügung, deren Text in Sinnzeilen geschrieben ist. Dadurch wird zwar das Buch um ca. 1000 Seiten umfangreicher, das Gewicht größer und sehr dünnes Papier notwendig, aber die Lektüre des Textes ist erheblich angenehmer.

Das Buch beginnt mit einem grundsätzlichen Wort über die Bedeutung der Bibel für den christlichen Glauben und für das Leben der Gläubigen. Anschließend werden die großen Teile der Bibel – im Alten Testament: „Die geschichtlichen Bücher“ (Genesis bis Ester); „Die poetischen Bücher“ (Hiob bis Hohelied) und „Die prophetischen Bücher“ (Jesaja bis Maleachi); im Neuen Testament: „Die Evangelien“ (mit der Geschichte der Apostel) und „Die

Briefe“ (von Paulus und den Aposteln) mit einer allgemeinen Einführung versehen. Darüber hinaus geht jedem einzelnen Buch eine spezielle Einleitung voraus, welche den Inhalt gliedert, die besonderen Sprachformen auflistet und erläutert sowie kurze Angaben zu Entstehungszeit und den Umständen macht. Angeschlossen ist oft auch ein Verweis auf die aktuelle Bedeutung des Textes sowie – besonders in den Psalmen und den Propheten – auf die Wiederaufnahme im Neuen Testament.

Die Umsetzung in heutige Sprache kann als sehr gelungen bezeichnet werden, sie war gewiss bei den erzählenden Texten leichter zu bewerkstelligen als bei den poetischen. Man sieht es auch daran, dass bei letzteren, die prophetischen Bücher eingeschlossen, die Zahl der Erklärungen am Rande größer ist, was wohl der Bildsprache geschuldet ist. Wohltuend empfindet man gegenüber der klassischen Lutherbibel, dass nicht nur die Psalmen, sondern auch Hiob, die Sprichwörter und das Hohelied stichisch gesetzt sind. Dazu kommt, dass die alphabetischen Psalmen (Ps 34; 37; 111; 112; 119 und 145) durch die Beifügung der hebräischen Buchstaben als solche erkennbar sind, dasselbe gilt für die ebenso stichisch gesetzten Klagelieder. Durchgehend sind die Wörter, die am Rand erklärt werden, zart blau eingefärbt und somit leicht zu identifizieren. Nicht übersehen sollte man den Anhang, wo die Art der Übersetzung, die Schreibung des Gottesnamens und die Gestaltung des Textes erläutert werden. Zudem finden sich dort auch gute Zeittafeln und Karten.

Gewiss wären noch weitere Einzelheiten anzuführen, aber die genannten zeigen schon, dass mit Sorgfalt und Umsicht gearbeitet und eine sehr ansprechende Ergänzung zur klassischen Lutherbibel erstellt wurde.

Katholische Benützer müssen allerdings in Kauf nehmen, dass die sogenannten deuterokanonischen, griechisch überlieferten Schriften in einer Lutherbibel nicht enthalten sind.

Linz

Franz Hubmann

ETHIK

◆ **Vogt, Markus (Hg.): Christliche Umweltethik. Grundlagen und zentrale Herausforderungen.** Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2021. (760) E-Book. Euro 48,00 (D,A) / CHF 51,00. ISBN 978-3-451-83110-2.

Der vorliegende Band knüpft an das „Prinzip Nachhaltigkeit“ (3. Aufl. 2013) des Autors an und weitet es zu einer umfassenden, auch theologisch fundierten Umweltethik aus. Weshalb – so die Grundfrage – ist trotz klarer wissenschaftlicher Erkenntnisse, wonach die Umweltkrise eine „Naturkatastrophe von bisher in der Geschichte der Menschheit unbekanntem Ausmaß“ (21) und der Klimaschutz das „größte Kollektivgutproblem“ (72) darstellt, die Weltgesellschaft hier weitgehend handlungsunfähig? Welche Entscheidungskriterien können dazu beitragen, diese für alle gefährliche Lähmung zu überwinden? Diese Fragen werden in den vier Teilen und 22 Kapiteln des Bandes höchst kompetent behandelt. Der erste Teil enthält eine knappe Situationsanalyse und legt die methodischen, empirischen und gesellschaftstheoretischen Zugänge unter dem Leitbegriff des „Anthropozäns“ offen. In einem zweiten Teil stellt der Autor schöpfungstheologische Ansätze sowie die katholische Sozialverkündigung zur Umweltfrage, erweitert durch interreligiöse Zugänge und Initiativen dar. Er kommt zu dem Schluss, dass eine Schöpfungstheologie jenseits von pantheistischer Naturverherrlichung und anthropozentrischem Rationalismus weiterhin ein Desiderat ist. Der dritte – umfassendste – Abschnitt enthält eine Fülle ethisch-systematischer Zugänge zur Umweltethik, behandelt das Verhältnis von Empirie und Ethik und legt eine differenzierte Kritik ökologischer Gleichgewichtsmodelle vor, wobei hier das vielfältige politische Engagement des Autors spürbar wird. Leitend für diese philosophischen wie theologischen Reflexionen ist die Frage, ob die Natur um des Menschen willen oder um ihrer selbst willen schützenswert ist. Vogt formuliert hierzu zehn Grundsätze und argumentiert für eine ökologische Erweiterung, nicht eine Relativierung der Menschenrechte. Es sind vor allem zwei zentrale Probleme der Ressourcengerechtigkeit, die sich hier zeigen. Zum einen die von Anfang an im Zentrum stehende der Gerechtigkeit für zukünftige Generationen (intergenerationelle Gerechtigkeit), zum anderen jedoch jene, die sich aufgrund der Spannung zwischen Armutsbekämpfung in den Ländern des Südens und Schutz der Umwelt stellt. Der Autor tritt hier für eine globale Regelung über gleiche pro-Kopf Emissionsrechte ein. Dies stellt freilich einen modernen Lebensstil in Frage, der nicht nur eine „Hypothek auf die Zukunft“ darstellt, sondern auch Gerechtigkeit im Sinne einer Ver-

breitung des westlichen Wohlstandsmodells verunmöglicht. Dieses Grunddilemma verbindet sich mit einer Reihe ungelöster ethischer Fragen wie jener des Zeithorizonts sowohl was Vergangenheit („ökologische Schuld“) wie auch was Zukunft („legitime Bedürfnisse“) und ein auf Beschleunigung angelegtes Fortschrittsmodell betrifft. Die Anthropologie der Neuzeit mit ihrer Ausblendung der Begrenztheit des Lebens und seiner bleibenden existentiellen Unsicherheit und menschlicher Sterblichkeit steht somit zur Debatte. In modernen Diskursen wird dies unter den Stichwörtern Risikobewertung und Resilienz abgehandelt, die der Band aus ökologischer, psychologischer und ökonomischer Sicht ausführlich behandelt. Die Tierethik stellt dabei einen Lackmuestest der Umweltethik dar, da hier die ethischen Divergenzen zwischen dem Tierwohl und einer tierunwürdigen ökonomischen Nutzung besonders offenkundig sind. Den Abschluss dieses dritten Teils bildet ein eigener Entwurf des Autors einer Ethik der Nachhaltigkeit als Basis eines neuen Gesellschaftsvertrags in acht Punkten. Im vierten Teil erprobt er dann seinen „umweltethischen Werkzeugkasten“ (33) angesichts ausgewählter Handlungsfelder, wie den Sustainable Development Goals, der Energiewende und der Grünen Gentechnik. Aufgegriffen wird auch das, vor allem im katholischen Bereich oft vernachlässigte Thema einer verantwortlichen Bevölkerungsentwicklung als „Kernthema der Umweltethik“, sowie die Konsumethik und die Bildungsfrage.

Angemerkt sei abschließend, dass der bewusst gewählte methodische Ansatz bei Moral und Religion überzeugt, da – so der Autor – anthropologische Engführungen vermieden werden können. Zudem wird daran die besondere Verantwortung der Kirchen im Umweltbereich deutlich. In diesem Sinn stellt die Enzyklika *Laudato si'* (2015) eine Art Leitfaden des Bandes, der Papst Franziskus gewidmet ist, dar. Weitgehend ausgeklammert bleibt, wohl auch wegen des Umfangs trotz einiger Überlegungen die Verzahnung von Ökologie und Ökonomie, die für jede Umweltethik nicht zuletzt aufgrund mangelnder ökonomietheoretischer Alternativen und eines konsumorientierten Lebensstils ebenso herausfordernd ist wie damit verknüpfte internationale Macht- und Koordinationsprobleme. Ein ergänzender, interdisziplinärer Sammelband zur wirtschafts- wie friedensethischen Thematik sei daher angeregt. Als hilfreich erweisen sich die Zusammenfassungen am Anfang jedes Kapitels

sowie die thesenartige Formulierung von Titeln und Untertiteln. Ein umfassendes Literaturverzeichnis stellt eine Fundgrube für alle am Thema Interessierten dar (705–779). Wünschenswert wäre in einer zweiten Auflage darüber hinaus ein Stichwortregister.

Angesichts der Schnelligkeit der Entwicklungen und der Fülle von Informationen zu Umweltfragen braucht es dringend ethisches Orientierungswissen in dieser für die Menschheit zentralen anthropologischen wie sozialen Frage. Dem Autor sei an dieser Stelle gedankt, dass er es in dem anregenden und empfehlenswerten Standardwerk, die viele Ein- und Ausblicke gibt, bereitstellt.

Wien

Ingeborg Gabriel

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

♦ Tappen, Julian: Hoffen dürfen. Fundamentaleschatologische Überlegungen zu einer zeitgemäßen Eschatologie der Versöhnung (Ratio fidei 74). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2021. (244) Kart. ISBN 978-3-7917-3252-7.

Im Anschluss an das Pauluswort: „Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos“ (1 Kor 15,17) stellt der Verfasser die erkenntnisleitende Frage: „Wie also ist die eschatologische Hoffnung zu rechtfertigen?“ (13) Der Beantwortung dieser Frage ist die vorliegende Untersuchung gewidmet. Sehr klar wird die Absicht geäußert: „Ich werde [...] den Schluss verteidigen, dass Gott mit der Schöpfung der Welt ein Risiko eingegangen ist, insofern das in einem libertarischen Sinne freie Einstimmen der Geschöpfe in die universell vergebende Vollendung Möglichkeitsbedingung der Eschatologie sein muss. Schließlich werde ich dafür argumentieren, dass es dennoch möglich ist, die christliche Hoffnung als Hoffnung zu denken, in der an der Zuversicht in das Gelingen universeller Versöhnung festgehalten werden darf.“ (15) Insgesamt ist die Themenstellung von höchster Bedeutung für die Fundamentaltheologie, der die Aufgabe zukommt, den Glauben „vor dem Forum der Vernunft“ (67) zu rechtfertigen. Bei der Lösung dieser Aufgabe „kann sie sich dabei nicht in neuscholastischer Manier extrinsezistisch auf ‚objektiv-äußere‘ Beweisgründe stützen, sondern muss ‚aus der Mitte des christlichen

Credos‘ für die Rationalität ihrer Überzeugung einstellen, das heißt, dass die Fundamentaltheologie nur auf einen geglaubten Glauben Bezug nehmen kann.“ (69) Dem Verfasser ist recht zu geben, dass die Eschatologie begründungslogisch als ein Paradefall der Fundamentaltheologie insgesamt angesehen werden kann. (72) Bereits Karl Rahner hat darauf aufmerksam gemacht, dass in der Eschatologie die großen Themen der üblichen dogmatischen Traktate wie Schöpfungslehre, Gotteslehre, Christologie u.a. zusammentreffen. Als ausgesprochen glücklich darf das Einbeziehen der Gedanken von Hannah Arendt angesehen werden, der es gelingt, das eigentlich Wunderbare des Lebens gerade nicht im Außerordentlichen, sondern im scheinbar Selbstverständlichen zu zeigen: „Das ‚Wunder‘ besteht darin, dass überhaupt Menschen geboren werden“ (164). Der skandalöse Gedanke, dass Gott selbst die Hölle erfährt, „solange nicht jede [sic!] eingestimmt haben [...] in das eschatologische Versöhnungsgeschehen“ (181), findet sich schon bei Ottmar Fuchs („Das Jüngste Gericht“, 54 ff.), der allerdings weder hier, noch im Literaturverzeichnis erwähnt wird. Der Verfasser besteht darauf, dass das Versöhnungsgeschehen offen gehalten werden müsse als „eine Forderung gelingenden Lebens“ (213). Zwölf zusammenfassende Thesen sollen am Ende der Untersuchung (216–219) den Gedankengang noch einmal nachvollziehbar machen. In großer Beredsamkeit, einer raschen Auffassungsgabe und einem unangekränkeltem Selbstbewusstsein präsentiert sich der Verfasser als theologischer Überflieger der Nachwuchsgeneration. Mit Kritik ist er schnell bei der Hand. Auf den ersten Blick beeindruckt die Streitbarkeit, sich argumentativ auch mit Autoren anzulegen, die zum Kanon der gegenwärtigen Theologie gehören. Nimmt man die Argumentation jedoch genau unter die Lupe, dann wird schnell erkennbar, dass nicht immer nach sorgsamer Erwägung entschieden, sondern oft auch aus der Hüfte geschossen wird (um eine Metapher des amerikanischen Western zu gebrauchen). Das sei an einem Beispiel gezeigt. Der Verfasser kritisiert bei Kant einen individualistisch verengten Blick, „von dem aus – zumindest der Anlage nach – vor allem die je eigene Unsterblichkeit vernünftigerweise zu folgern ist“ (152). Diese Kritik übersieht völlig, dass das erstrebte „Teilhaftigwerden“ der „eigenen Glückseligkeit“ am „höchsten Gut“ keinesfalls eine vorrangige Perspektive ist; die